

Hubert Lenz, Nenzing

Zur Einführung in das Symposium:

Eucharistie und der Mensch von heute

(1) *Persönliche Anmerkungen und „die Menschen gefragt“**

Als Kaplan feierte ich in den 1990er Jahren Sonntagabendmessen mit 500 Menschen, davon waren – bei einer Zählung – 50 % unter 25 Jahren. Jetzt bin ich seit 10 Jahren Pfarrer in Nenzing. Die ersten 5 Jahre sind die Gottesdienstbesucherzahlen gleich geblieben, aber dann ging es – wie überall – abwärts. Wir sind aber ganz biblisch: einer von zehn kommt am Sonntag in die Kirche um Gott zu danken. Während in den letzten Jahren immer wieder Menschen aufhörten, am Sonntag die Eucharistie mitzufeiern, entdeckte ich persönlich die Eucharistie immer mehr für mich selber. Obwohl ich seit 18 Jahren zelebriere, bin ich erst in den letzten Jahren in die Tiefen der Eucharistie vorgedrungen. Weil ich aber zutiefst Seelsorger bin, frage ich mich immer wieder: Woran liegt es, dass die Messe – unser Zentrum – für viele Zeitgenossen keine Bedeutung (mehr) hat?

Nebenbei bemerkt, ich habe für mich die Tiefen der Eucharistie erst so richtig entdeckt, als ich mich mit der jährlichen Paschafeier – dem Triduum sacrum – und mit der täglichen Paschafeier – der Tagzeitenliturgie – auseinandergesetzt habe. Da habe ich erst so richtig entdeckt, dass die Messe etwas mit mir zu tun hat. Daher die Fragen: Warum hat die Eucharistie für viele Katholiken keine Bedeutung mehr? War es früher nur die Angst vor einer schweren Sünde oder der soziale Druck? Das mag eine Rolle gespielt haben. Ist es heute nur der mangelnde, der verflachende Glaube? Ist es der vielfältige Freizeitstress, die Notwendigkeit des Ausschlafens? Das mag alles eine Rolle spielen.

Mich hat in den letzten Jahren immer mehr die Frage verfolgt: Warum haben die Menschen keine Ahnung von der großen und wunderbaren Bedeutung der Messe? Warum hat sie keine Bedeutung, keine Relevanz für ihr (alltägliches) Leben? Warum schaffen wir es nicht, den Menschen die Bedeutung der Messe zu vermitteln? Ich bin dann draufgekommen, dass das in der theologischen Literatur und auch bei den Verantwortlichen in der Kirche kaum eine Frage ist. Da sind die wichtigen Fragen: Was geschieht bei der Wandlung? Wer darf wandeln? Wer darf die Hl. Kommunion empfangen? Und, sind wir so fromm, dass wir die konsekrierte Hostie auch anbeten? Es stimmt, das sind alles wichtige Fragen! Aber warum fragt niemand oder fast niemand: Welche Bedeutung hat die Eucharistie für das (alltägliche) Leben der Menschen? Was macht der Mensch in der Eucharistie? Was ist theologisch seine Rolle, seine Aufgabe? und vor allem: Was macht die Eucharistie mit dem Menschen? Was ist wichtiger – ich frage provokant – dass wir etwas zum Anbeten haben oder dass die Menschen durch das gewandelte Brot und durch den gewandelten Wein verwandelt werden? Mit der Frage „Welche Bedeutung hat die Eucharistie für den Menschen?“ hängt auch die Frage zusammen, ob wir die Menschen ernst nehmen, die Mensch-

* Unterstützt haben Lenz bei seiner Einführung: Karl Moll (Pfarrgemeinderat und Religionslehrer in der Hauptschule von Nenzing), Doris Praxmarer (Leiterin des Liturgiekreises) und Mag. Ronald Stefani (ehemaliger Praktikant in Nenzing, jetzt Kaplan in Bregenz-St. Kolumban) [Anm. d. Red.].

lichkeit des Menschen? Die Gnade setzt die Natur voraus, haben wir in der Theologie gelernt.

Welche Bedeutung hat die Eucharistie für den Menschen von heute? Das ist eine zweifache Frage: Aus der Sicht der Eucharistie – Welche theologische Bedeutung hat sie? –, aber auch aus der Sicht des Menschen – Welche Bedeutung misst der Mensch ihr zu? Etwa eine Million Menschen feiern am Sonntag in Österreich die Messe mit. Am Radio sind es nochmals 700 000 – so viele waren es zumindest (laut ORF), als unsere Sonntagsmesse aus Nenzing im September im Radio übertragen wurde. Es sind schon noch beachtliche Zahlen. Aber warum wollen die anderen nicht mitfeiern? Für diese scheint die Sonntagsmesse keine oder kaum Bedeutung zu haben.

Wir haben nachgefragt . . .

Wir haben in unserer Pfarre und in anderen Pfarren nachgefragt, auch in der Schule und bei einigen Mitbrüdern. Wir haben einen Fragebogen ausfüllen lassen. Die Überschrift lautete: Welche Bedeutung hat die Sonntagsmesse für dich, für dein Leben? Und dann folgende Fragen: Gehst du am Sonntag immer, regelmäßig, oft, kaum oder nie in die Messe? Wenn du kaum oder nie in die Sonntagsmesse gehst: Warum gehst du nicht (oder nicht öfters) in die Sonntagsmesse? Wenn du oft, regelmäßig oder vielleicht sogar immer in die Sonntagsmesse gehst: Warum gehst du? Welche Bedeutung hat sie für dich? Was würdest du in der Gottesdienstgestaltung anders oder besser machen?

1. Wenn du am Sonntag immer, regelmäßig oder oft in die Kirche gehst: Welche Bedeutung hat für dich die Sonntagsmesse? (Antworten der über 25-Jährigen)¹

- Begegnung mit Gleichgesinnten/lebendige Pfargemeinde/miteinander feiern (34)
- es ist ein Gebot/Tradition/Sonntagsheiligung/gehört dazu (30)
- große und wichtige Kraftquelle (22)
- um mich vom Wort Gottes und von der Predigt ansprechen und stärken zu lassen (19)
- Stärkung/Hilfe/Segen erbitten/Auftanken für die kommende Woche (15)
- Begegnung mit Jesus/mit Gott/Gott nahe sein (14)
- weil ich Gott danken will (12), Dank für die vergangene Woche (3)
- Auszeit vom Alltag/Abschalten/Ruhephase (11)
- vorzüglicher Ort des Gebetes (5)
- Vorbild für die Kinder (4)
- Rituale stärken (3)
- Empfang der Hl. Kommunion (3)
- ansprechende Musik (3)
- Wachstum des Glaubens (3)
- persönliches Bedürfnis (3)
- Wandlung meines Lebens (von Christus verwandelt werden) (3)
- Erinnerung an das gemeinsame Mahl Jesu
- Verbundenheit mit den Toten
- kulturelles Erlebnis
- Solidarität mit den verbleibenden Kirchenbesuchern

¹ Hier und im Folgenden sind in Klammern jeweils Mehrfachnennungen angegeben.

Einige wörtliche Zitate

„Sonntag bedeutet Auferstehung und somit Zusage für ewiges Leben und das ist mir eine Stunde von 168 Stunden ‚die Sache‘ wert.“ – „... weil es mir gut tut!“ – „Teilnahme am Tisch des Brotes“ [*aber nicht am Tisch des Wortes?!*] – „Ich lerne jedes Sonntagsevangelium auswendig, angeregt durch Mahatma Gandhi, der beim Rasieren heilige Texte auswendig wiederholte.“ – „Zeit für sich nehmen, Ruhe zu finden, um herunterzufahren, ...“ – „Die Sonntagsmesse ist das Highlight der Woche, ich bin immer wieder überrascht, wie verändert ich nach der Messe bin.“

2. Welche Verbesserungsvorschläge haben die regelmäßigen über 25-jährigen Kirchgänger?

- nichts (22)
- menschen- und lebensnähere Gottesdienste (12)
- Unsere Gottesdienste sind für viele Menschen zu starr/zu ernst und zu traurig – ‚fröhlichere‘ Messen. (8)
- Wichtig ist, dass viele Menschen in den Gottesdienst eingebunden sind. (6)
- mehr rhythmische Lieder (Neues Geistliches Liedgut), mehr modernere Lieder (5)
- fröhlichere und keine zu langen Predigten (5)
- mehr Familienmessen/mehr auf die Kinder eingehen (4)
- menschen- und lebensnähere Predigt (4)
- Dialogpredigten (3)
- modernere Sprache (2)
- Ab und zu eine Messe für die Jugend gestalten/mehr Jugendliche einbauen. (2)
- Abstoßende/nicht verständliche Bibelstellen sollten nicht vorgelesen werden. (2)
- Predigt, die auf die Bibeltexte eingeht und erklärt (2)
- Predigt sollte gut verständlich sein (Problem bei Ausländern). (2)
- mehr schwungvollere musikalische Gestaltung/mehr Vielfalt (2)
- mehr Spontaneität (2)
- Mut zu mehr Stille (2)
- Mut zur Kürze (2)
- nur eine Bibelstelle – Einleitungen zu den Lesungen – keine Texte aus dem AT
- Predigt sollte Hoffnung geben.
- aufgeklärtes Bibelverständnis bei der Predigt
- Bei der Predigt mehr Multimedien einbauen.
- Stellenwert von Wortgottesfeiern erhöhen
- Inhalt und Maß der Fürbitten bedenken – es sind keine Zaubersprüche.
- Postludium gemeinsam anhören
- andere Hochgebete
- Wiederverheiratete Geschiedene sollten nicht ausgestoßen werden.
- Mehr den ganzen Menschen (Körper) einbauen.
- Die Messe müsste besser erklärt werden.
- Lektorenschulung
- Tanz einbauen
- mehr Heilungs- und Segnungsgottesdienste
- nicht so viele veraltete Rituale
- Psalmen singen in Andachten und Abendlob, aber nicht in den Sonntagsmessen

Einige wörtliche Zitate

„Ein Priester hat sich bei mir beschwert, Jesus haben sie stundenlang zugehört, bei mir beschwerten sie sich, wenn ich 10 Minuten predige. Darauf sagte ich, du solltest dich fragen, warum sie dir nicht länger zuhören wollen.“ – „Wir sind bei uns in unserer Pfarre gut bedient“ – „Musik ist wichtig, aber nicht zu viele Strophen!“ – „Die Gottesdienstbesucher könnten vielleicht auch einmal den Grund ihrer Hoffnung erzählen!“ – „Die Sprache sollte unserer Sprache entsprechen.“ – „Die Zeichen des gemeinsamen Essens und Trinkens sind katastrophal abstrahiert.“ – „Predigt, Gebete, Texte, Musik sind auf einem peinlichen Niveau.“ – „An unseren Gottesdiensten liegt es keineswegs. Bei uns ist es wirklich schön! Es kommt schon auch auf den Priester an, der den Gottesdienst hält. Mir ist einfach lieber, wenn es eher etwas fröhlich, positiv denkend und feierlich zu- und hergeht. Es muss keineswegs immer irgendetwas Spezielles sein, doch die Predigten sollten nicht so schwer sein.“ – „Die Texte von Opferung bis Vaterunser sind etwas lang, eintönig und sprechen Laien nicht so stark an, weil hier der Inhalt eigentlich allen bekannt ist und deshalb nicht mehr zur Aufmerksamkeit anleitet.“ – „Schön wäre, wenn es etwas gäbe, das die Gemeinschaft noch mehr fördert, z. B. sich beim Vaterunser die Hände zu geben, wenn die hinteren Bänke leer bleiben und sich die Gottesdienstbesucher vorne hinsetzen.“ – „Das Mikrofon des Gottesdienstleiters sollte vom Organisten beeinflussbar sein. Notfalls sollte man das Mikrofon abschalten können, wenn der Priester völlig daneben singt.“ – „Große Kinder und Jugendliche müssen so angesprochen werden, dass sie finden, was sie suchen.“ – „Das aktuelle Welt- und Tagesgeschehen vor Ort müsste im Gottesdienst vorkommen.“ – „Ich wünsche mir mehr Besinnung und würde dafür öfters auf die Predigt verzichten.“ – „Nicht nur bei Beerdigungen einen Opfergang machen, um jedem Christen die Möglichkeit zu geben, nach außen hin zu zeigen, „ja, ich bin bereit zu teilen und bringe mein Opfer zum Altar“.“

3. Wenn du am Sonntag kaum oder nie in die Kirche gehst: Warum gehst du nicht (oder nicht öfters) in die Sonntagsmesse? (Antworten der über 25-Jährigen)

- Ich kann die Kinder nicht allein zu Hause lassen/mit kleinen Kindern bekomme ich nicht viel mit/Kinder zu Hause. (5)
- keine Zeit/andere Freizeitaktivitäten (5)
- Schwierigkeiten mit der Kirche als solche (4)
- zu faul/Bequemlichkeit (3)
- Wochenende sind die einzigen Tage, die ich frei habe (ausschlafen). (2)
- Mir fehlt der Bezug zu einer Gemeinde. (2)
- weil ich als Kind gezwungen wurde (2)
- mehr Besinnung außerhalb der Messe (2)
- Ich muss am Sonntag arbeiten. (2)
- Um 8.30/9.00 Uhr ist mir zu früh. (2)
- Gespräche mit Gott kann ich alleine auch führen. (2)
- wenig Bezug zur Liturgie
- Die Predigten sind mir zu altmodisch.
- keine Lust
- Die Sonntagsmesse hat keine Bedeutung für meinen Glauben.
- zu wenig ansprechend/zu starr
- viele Freunde gehen auch nicht
- Sonntag ist Familientag

Einige wörtliche Zitate

„... weil ich bis zum 19. Lebensjahr so viel in der Kirche war, dass es mir für das ganze Leben reicht.“ – „Wenn man nicht so oft geht, hängt das vielleicht damit zusammen, dass es einem zu gut geht.“ – „Wenn ich mal in der Kirche bin, gefällt es mir meistens und ich denke mir danach: war eigentlich eh ganz nett und schön.“ – „Ich erkenne in den ewig wiederholten Handlungen kein hilfreiches Mittel, um in meinem Glauben vorwärts zu kommen.“ – „Meine Gottesvorstellung, die durch die Bibel geprägt ist, finde ich im kirchlichen Raum nicht wieder.“ – „Die Kirche bietet eine Messe für geistige Kinder, und was ist, wenn ich geistig ein bisschen älter geworden bin und andere Fragen stelle?“ – „Ich muss nicht in die Kirche, um meinen Glauben ausleben zu können.“ – „Ich kann mich mit dieser Art von Liturgie nicht identifizieren.“ – „Es gibt viele Themen, bei denen ich die Haltung der kath. Kirche nicht nachvollziehen kann. Es wäre eine Lüge, wenn ich in die Kirche gehen würde.“

4. Vorschläge, was im Gottesdienst besser zu machen wäre (von den über 25-Jährigen, die kaum oder nie in die Sonntagsmesse gehen)

- nicht so tierisch ernst, lockerer, schwungvoller, freier (2)
- die Messe heutiger und menschnaher gestalten (2)
- Bibeltexte mit dem Alltag vergleichen – realitätsnäher predigen (2)
- gar nichts, interessiert mich nicht
- ein bisschen mehr Show, aber nicht zuviel
- einen nicht so starren Ablauf
- Manche Rituale erlebe ich als leblose Gewohnheiten.
- Aufhören mit diesen sturen Ritualen, die nicht zeitgemäß sind.
- Manche Priester sind so engstirnig, weltfremd und nicht volksnah; ihnen fehlt der Bezug zur Realität.
- Es gehört mehr Pfiff in die Messe.
- kürzer und interessanter predigen
- schärfer und kritischer predigen, aber ohne zu moralisieren
- keine fixen Lesungs-/Evangelienplan benutzen
- moderne Kirchenlieder singen
- mehr mit den Mitfeiernden in Dialog treten
- die Sprache vieler Texte dem Alltagsleben mehr anpassen
- öfters andere Weltreligionen erwähnen (nicht immer nur von der Kath. Kirche sprechen)
- die Kinder und das Volk mehr einbeziehen
- nicht nur Orgel
- Warum nicht mal so singen wie in „sister act“?
- mehr Stille

Wenn ich diese Antworten höre bzw. lese, fällt mir zuerst einmal auf, dass es verschiedene Motivationen gibt, am Sonntag in die Kirche/in die Sonntagsmesse zu gehen. Sie entsprechen aber auch nicht immer dem, welche Bedeutung die Messe für uns „Spezialisten“ bzw. „Verantwortliche“ hat. Für mich hat sich klar herauskristallisiert, dass die Menschlichkeit der Menschen ernst bzw. ernster genommen werden muss. Viele Menschen wollen nicht einfach nur einem Ritus, der Darbringung des eucharistischen Opfers beiwohnen, sondern sie wollen aktiv teilnehmen. Sie wollen in ihrer Situation ernst genommen und sie wollen angesprochen werden: Der Gottesdienst soll menschlich, heutig und lebensnah sein. Interessant und damit verbunden ist, dass die Rolle des Wort Gottes und der Predigt ganz

wichtig ist. Es fällt natürlich auf, dass der Sonntagsgottesdienst für viele Zeitgenossen keine Bedeutung mehr hat, keine positive Bedeutung für das Leben, keine Lebensrelevanz. Das aber nur abzutun auf mangelnden Glauben ist mir zu wenig und wäre zu einfach.

5. In der Hauptschule nachgefragt

Unser Religionslehrer Karl Moll hat bei seinen Hauptschülerinnen und -schülern nachgefragt, welche Bedeutung die Sonntagsmesse im Leben 10–14-Jähriger hat. Da es sich um eine Sporthauptschule mit je einer Sportklasse pro Jahrgang handelt, kommen die Schüler aus mehreren Gemeinden der Region. Es ist eine Schule im ländlichen Bereich mit 325 Schülerinnen und Schülern. Von den 268 katholischen Schülern nehmen 234 am Religionsunterricht teil (12,7% wurden von ihren Eltern abgemeldet).

Erste Klasse Hauptschule:

55% der Schüler/-innen feiern den Sonntagsgottesdienst oft mit, 45% selten. Gründe dafür sind der Ministrantendienst, „mit Jesus beten“, „den Glauben stärken“ und „Gottesdienst mitfeiern“. Gründe dagegen sind andere Familienaktivitäten, „zu bequem“ und andere Beschäftigungen (z. B. Sport).

Zweite Klasse Hauptschule:

42% der Schüler/-innen feiern den Sonntagsgottesdienst oft mit, 50% selten, 8% nie. Gründe für die Mitfeier sind der Ministrantendienst, beten, danken und nachdenken; Gründe für das seltene und gar nicht Mitfeiern sind: ausschlafen, andere Familienaktivitäten, zu langweilig.

Dritte Klasse Hauptschule:

40% feiern oft mit, 35% selten und 25% nie. Gründe für die Mitfeier sind Ministrantendienst, „es ist einfach schön“, danken, bitten, Gott loben; weil viele Menschen in der Kirche an Gott glauben; weil es Gott wichtig ist; es gehört zu unserem Glauben; auf Gott vertrauen; es ist schön in einer Gemeinschaft zu feiern, guter Pfarrer. Es fällt auf, dass die Antworten reflektierter sind. Gründe dagegen sind: langweilig, andere Freizeitgestaltung, ausschlafen, „uncool“, hat keine Bedeutung für mich; meine Eltern gehen auch nicht.

Vierte Klasse Hauptschule:

30% feiern den Sonntagsgottesdienst oft mit, 36% selten und 34% nie. Gründe für die Mitfeier sind wieder der Ministrantendienst, aber auch „weil es meine Eltern wünschen“, „um Gott näher sein und um seinen Segen bitten“, „um für meinen verstorbenen Vater zu beten“, „große Bedeutung für mein Leben“, „gehört zu Weihnachten und Ostern“. Gründe für das nicht Mitfeiern sind: Ausschlafen, andere Freizeitgestaltung, langweilig, kein Interesse, „ich glaube nicht an Gott“, „ich kann auch außerhalb des Gottesdienstes beten“, aber auch: „ich gehe lieber in den Rosenkranz“.

6. Bei den Jugendlichen (unter 25 Jahren) nachgefragt

Nachdem wir uns die Schüler angeschaut haben, machen wir weiter mit den Jugendlichen. Dazu eine Vorbemerkung: Die neueste österreichische Jugendwertestudie ist überschrieben mit dem Ergebnistitel: „Ich glaube an Gott, bin aber nicht religiös“. Die Kathpress vom 8. Juli dieses Jahres hat die Studie so zusammengefasst: „Unter den Jugendlichen steigt die Aufmerksamkeit für Religion deutlich an, gleichzeitig spielt Religiosität als gelebte Praxis im Alltag eine immer geringere Rolle für junge Menschen“ – kurz gesagt: Die Jugendlichen glauben an Gott, haben aber keine Beziehung zu ihm. Und wen wundert es dann, wenn viele von ihnen kein Interesse am Gottesdienst haben.

Hier die Antworten der Jugendlichen:

Wenn du am Sonntag immer, regelmäßig oder oft in die Kirche gehst: Welche Bedeutung hat für dich die Sonntagsmesse?

- miteinander feiern/Menschen treffen (6)
- weil ich Ministrant bin (6)
- Ort zum Abschalten/zum Entspannen/Ruhe und Besinnung (5)
- bei Gott sein/Treffen mit Gott (4)
- Dank an Gott (3)
- Bitte für die kommende Woche (3)
- wegen der Musik (3)
- weil Mama und Papa auch gehen (3)
- Dank für die vergangene Woche (2)
- Gebet (2), für den verstorbenen Opa beten
- weil ich gläubig bin (2)
- geistige Bereicherung (2)
- weil ich sonst ein schlechtes Gewissen habe (2)
- Jesus ist mein Freund, er ist im Gottesdienst gegenwärtig
- Verkündigung der Bibel
- weil ich überredet werde, weil ich muss
- ich gehe gerne in die Familienmesse
- um die Hostie bekommen
- ich mag den Ort; Kraft schöpfen; Messe ist Zufluchtsort
- Abwechslung zum Alltag
- Kirche ist Bestandteil meines Lebens

Einige wörtliche Zitate

„Jesus ist im Gottesdienst gegenwärtig und ich als Christ freue mich, an dieser Anwesenheit und seinem Opfer teilhaben zu dürfen“, schreibt ein 18-Jähriger. – „... weil ich muss – wenn es nach mir ginge, würde ich nicht gehen. Als ich jung war, wollte ich länger aufbleiben, darum ging ich oft in die Kirche.“ – „... weil ich sonst ein schlechtes Gewissen habe, da mir Gott eigentlich viel hilft und dann sollte man mindestens einmal in der Woche sich Zeit für ihn nehmen.“ – „Ich bin zwar manchmal nicht anwesend, höre jedoch schon meistens zu und ich finde, in jedem Gottesdienst ist etwas Hilfreiches dabei.“

Welche Verbesserungsvorschläge haben die regelmäßigen unter 25-jährigen Kirchgänger?

- Kinder und Jugendliche in die Messe einbinden (7)
- modernere Lieder (6), mehr klassische Musik, coolere Lieder, weniger Lieder, mehr Lieder
- nichts (3)
- kürzere Predigt (3), realistischer predigen
- Die Messe sollte nicht so lange gehen (3), nicht so langweilig (3) und lockerer/lebendiger sein (2), aufregender gestalten, abwechslungsreicher
- bequemere Stühle
- mehr Weihrauch
- nicht so extrem prunkvoll
- Symbole besser erklären
- Taize-ähnliche Messgestaltung

- im Gottesdienst im Dialekt reden
- freies Gebet
- Tanzen
- Schuldbekentnis weglassen (nur Schlechtes getan und Gutes unterlassen)

Einige wörtliche Zitate

„Die Predigten sollten wieder mehr auf die Bibel und auf Christus bezogen sein, um zu zeigen, dass er auch in unserem Leben Bedeutung hat.“ – „... vielleicht auch einmal eine Vorlesung aus der Kinderbibel.“

Wenn du am Sonntag kaum oder nie in die Kirche gehst: Warum gehst du nicht (oder nicht öfters) in die Sonntagsmesse? (Antworten der unter 25-Jährigen)

- kein Interesse/keine Lust (6)
- langweilig (5)
- Sonntag ist der einzige Tag, an dem ich ausschlafen kann (5)
- keine Zeit (5)
- Früher musste ich meistens mitgehen [Antwort öfters].
- Glaubenskrise/weil ich nicht an Gott glaube (2)
- realitätsfremd, bedeutungslos, altmodisch
- Es geht kein Gleichaltriger mit.
- Wenn nur 10 Leute in der Kirche sitzen, fehlt die Feierlichkeit.
- Für mich ist Glaube nicht identisch mit Messe gehen.
- Ich kann anders auch über Gott nachdenken.
- Da wird einem das Schlechte, das ich gemacht habe, noch vorgehalten.
- Ist man nur dann ein guter Christ, wenn man regelmäßig den Gottesdienst besucht?
- Es ist nicht mehr so ein Treffpunkt von Freunden.
- Ich habe keinen Grund, in die So-Messe zu gehen.
- Glauben heißt nicht, jeden Sonntag in die Kirche zu gehen.

Noch ein wörtliches Zitat: „Es gibt viele Dinge, die ich erledigen muss. Ich nehme mir zwar vor, doch denke ich im Zuge meiner Arbeit nicht daran und verpasse die Messe.“

Vorschläge, was im Gottesdienst besser zu machen wäre (von den unter 25-Jährigen, die kaum oder nie in die Sonntagsmesse gehen)

- modernere Musik (6)
- interaktiv – die Gemeinde mehr einbauen (eventuell Diskussion) (4)
- kürzere Gottesdienste (4)
- nicht so steif (2)
- fröhlichere Gottesdienste (2)
- neuer Pfarrer/jüngerer Pfarrer (2)
- mehr Beteiligung von Jugendlichen (2)
- Man sollte richtiges Brot für den Leib Christi benutzen. (2)
- alles (2)
- interessantere Predigten
- mehr tun für Kinder und Jugendliche
- weg von den altmodischen Ritualen, nicht immer das Gleiche
- mehr englische Texte
- Die Gottesdienste sind zu sehr auf die ältere Generation ausgerichtet.
- nicht mehr auf die Bänke knien

Einige wörtliche Zitate

„Gar nichts, ist super wie es jetzt ist“, sagte ein 17-Jähriger, der kaum am Sonntag in die Messe geht. – „Obwohl ich kaum in die Sonntagsmesse gehe, gefällt mir im Wesentlichen die Messe in meiner Kirche.“ – „Powermusik – auch mit moderner Musik kann man Gott loben.“ – „Man sollte richtiges Brot verwenden – von Hostien wäre Jesus auch nicht satt geworden.“ – „Die Atmosphäre in der Kirche ist nicht mehr ganz zeitgerecht. Ich denke, wenn mehr frische und junge Lieder gesungen werden, weniger strenge Blicke zugeworfen werden und man sich mit mehr Offenheit begrüßt, würden viel mehr junge Leute die Messen besuchen“, sagte eine 19-Jährige, die kaum in die Sonntagsmesse geht.

*7. Wir haben auch bei einigen Priestern nachgefragt**Woran liegt es, dass bei uns immer weniger Leute in die Sonntagsmesse gehen?*

- Es fehlt die Teilnahme am Gemeindeleben (keine „Ehre“, kein sozialer Treffpunkt). Darum ist die Eucharistiefeier kein Höhepunkt mehr.
- Glaube ist zur Privatsache geworden – Kirche wird nicht gebraucht.
- Wohlstand – Es geht allen gut, wofür in eine Gottesbeziehung investieren?
- Sonntag ist einfach ein freier Tag zum Relaxen (ausschlafen) – Bequemlichkeit?!
- Die Menschen wählen aus, was gerade gefällt/wichtig scheint (z. B. Messe an Ostern und Weihnachten)
- Gesellschaftlich-kultureller Wandel: verändertes Lebensgefühl, Medien kontra liturgische Inszenierung, Urbanisierung, „Sonntagspflicht“ zieht nicht mehr.
- Die Kirche ist für viele eine veraltete Institution; schlechtes Image (Homosexuelle, Wiederverheiratet-Geschiedene)
- Liturgie und Leben brechen weitgehend auseinander (unglaublich).
- Liturgische Sprache und Symbolvermittlung ist für viele lebensfremd. („Das Lateinische in der Messe hilft uns dann, dass niemand mehr etwas versteht.“)
- Pfarre wird oft zu sehr als Institution und weniger als Wohlfühl-Ort erlebt.
- Priester verhalten sich oft wie Herren der Gemeinde und nicht als Diener.
- Sonntagsmesse ist für viele langweilig, kein Ausdruck der Glaubensfreude.
- Die „Ars celebrandi“ lässt zu wünschen übrig. („Ich würde in einen solchen Gottesdienst auch nicht mehr gehen.“)
- Die Erfahrung des „Mehrerts“ einer gemeinsamen Gottesbegegnung fehlt.

Welche Wünsche haben die Priester an die Liturgieverantwortlichen?

- Liturgie sollte ein Fest sein – Freude der Erlösten, aktive Teilnahme aller Mitfeiernden. (Nicht nur „Zustimm-Funktion“).
- Neues Messbuch, das gute Vorschläge der Fachleute aufnimmt.
- Eine liturgische Sprache, die leichter verständlich ist, die anrühren und bewegen kann.
- Es braucht neue Gebets- und Liedtexte/passend zur Messfeier auswählen!
- „Ich möchte keine anderen Texte von Liturgieverantwortlichen. Geerdete und lebensnahe Texte wird es so allgemein nie geben; solche Texte sammle bzw. formuliere ich lieber selber.“
- Verstärkt die liturgischen Möglichkeiten der freien Gestaltung aufzeigen.
- „In Zeiten, wo manche Tendenz rückwärts läuft (Papst teilt nur noch Mundkommunion aus), braucht es Innovation und verantwortungsvollen Freiraum, um dem gefeierten Mysterium näher zu kommen.“

- „Was geben uns Bibel und Tradition auf, wie wir heute Gott und seine Botschaft zu feiern haben?“
- Kriterien für gute Liturgie ernst nehmen: Echtheit, Natürlichkeit, Gespür für Symbole, „gottvoll und erlebnisstark“ (Zuhörer)
- Intensive Liturgieschulung für Priester und Liturgieverantwortliche
- Die Messhäufigkeit („Meine Messe“) zugunsten der Gemeindemesse reduzieren.

Ich möchte die Ergebnisse der Befragung nicht im Detail kommentieren. Sie unterstreichen das, was ich eingangs gesagt habe und auch meine folgenden abschließenden Gedanken. Es soll ja nur ein Anreißer sein, ein Wachrütteln.

8. Zum Schluss noch ein paar persönliche Anmerkungen und auch Fragen

Nicht nur „für“ sondern „zusammen mit“ ...

In der Liturgiekonstitution (SC 14) heißt es:

„Die Mutter Kirche wünscht sehr, alle Gläubigen möchten zu der vollen, bewussten und tätigen Teilnahme an den liturgischen Feiern geführt werden, wie sie das Wesen der Liturgie selbst verlangt und zu der das christliche Volk, ‚das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, der heilige Stamm, das Eigentumsvolk‘ (1 Petr 2,9; vgl. 2,4–5) kraft der Taufe berechtigt und verpflichtet ist.“

Das ist uns allen klar, gehört aber unterstrichen. Was nicht so ganz klar ist, ist Folgendes (vgl. SC 48):

„Sie [sc. die Christen] sollen Gott dank sagen und die unbefleckte Opfergabe darbringen, nicht nur durch die Hände des Priesters, sondern auch gemeinsam mit ihm und dadurch sich selber darbringen lernen.“

Beim Konzil heißt es mit anderen Worten: Der Priester dankt und bringt das eucharistische Opfer nicht nur *für*, sondern auch *mit* der Gemeinde (den Christen) dar. Dagegen heißt es nach dem Konzil in den verschiedenen Dokumenten nur noch „für“. Das „Zusammen mit der Gemeinde“ fehlt. Ich frage: Warum hat man das in der nachkonziliaren Zeit weggelassen? Ist da das Konzil zu weit gegangen? Hat man da Angst, dass dem Priester etwas weggenommen wird, oder dass die Laien dem Priester zu nahe kommen? Warum darf man die Gemeinde nicht mehr „Zelebrantin“ nennen? Ich frage aber auch: Was bedeutet das, dass der Priester das eucharistische Opfer „zusammen mit“ der Gemeinde darbringt? Was hat das mit dem gemeinsamen Priestertum aller Getauften zu tun? Was hat das mit der „aktiven Teilnahme aller“ zu tun, die das Konzil verlangt? In SC 48 heißt es: „... dadurch sich selber darbringen lernen“. Das ist Miteinstimmen in die Hingabe Christi an den Vater. Ich glaube, hier wäre spirituell einiges herauszuholen.

Ernstnehmen der Menschlichkeit des Menschen

Die Antworten bzw. Verbesserungsvorschläge der Befragten haben meine Frage bzw. Forderung unterstrichen: Es geht v. a. auch darum, den Menschen in seiner Menschlichkeit ernstzunehmen. Ich erinnere an das Konzil von Chalkedon (451) – nicht nur die Göttlichkeit zählt; Jesus ist wahrer Gott und wahrer Mensch! – oder auch an die Gnadentheologie: Die Gnade setzt die Natur voraus!

Aktive Teilnahme bedeutet einerseits den „inneren Mitvollzug der liturgischen Handlungen“ – die Frage ist, was passiert da mit mir/in mir? Aktive Teilnahme bedeutet aber auch das äußerliche „Sichbetätigen“: Liturgische Dienste, Antworten, Gesten, Haltungen. Liturgie ist Feier und nicht nur Ritus. Liturgie ist ein Miteinander. Liturgie muss „gestaltet“ werden, wenn sie den Menschen ansprechen will bzw. wenn Gott durch die Liturgie den

Menschen ansprechen soll. Dazu gehören besonders auch die Sprache und die Musik; dazu gehört aber auch die nonverbale Kommunikation (u. a. auch Sinne, Haltungen, Gesten).

Wandlung des Menschen

Nicht nur Brot und Wein werden gewandelt, sondern auch der Mensch. Was heißt das aber: Der Mensch wandelt sich, er wird verwandelt? Eine Frage, die in Literatur und Predigt kaum vorkommt. Auch hier wäre für die Spiritualität der Menschen und für die Lebensrelevanz noch einiges herauszuholen.

Eucharistie wirkt Sündenvergebung

Ein Thema, das oft verschwiegen wird und daher im Eucharistieverständnis vieler Menschen nicht vorkommt, ist die Sündenvergebung durch die Eucharistie. Im Gegenteil, viele Menschen glauben, dass Sündenvergebung vor dem Empfang der hl. Kommunion stattfinden müsse. Auch ist es verkürzt, den Bußakt oder nur den Bußakt als Ort der Sündenvergebung zu sehen. Der Bußakt ist die Vergewisserung bzw. das Bekenntnis, dass wir als Menschen vor Gott treten, die seiner Barmherzigkeit bedürfen. Die Begegnung mit Christus in seinem Wort und in seinem Leib und Blut bewirkt Sündenvergebung. Durch die ganze Eucharistie hindurch sprechen die Texte/Gebete von der Sündenvergebung.

- Im Eröffnungsteil gibt es ein Schuldbekenntnis mit Vergebungsbitte (dieses war früher sogar eine Absolution/Generalabsolution)
- Am Ende des Evangeliums sagt der Priester (leise): Herr, durch dein Evangelium nimm hinweg unsere Sünden.
- Viele Gabengebete sprechen ausdrücklich von Sündenvergebung. (Es lohnt sich, die sonntäglichen Gabengebete dahingehend zu überprüfen!)
- Im Deutewort über den Wein heißt es: „Mein Blut, das für euch und für alle vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“
- Im Vaterunser beten wir „... vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern ...“.
- Bei der Brotbrechung beten/singen wir: „Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünde der Welt, erbarme dich unser“ und nachher heißt es: „Seht das Lamm Gottes, das hinweg nimmt die Sünde der Welt.“
- Zuvor heißt es im Priesterstillgebet vor der Kommunion: „Erlöse mich durch deinen Leib und dein Blut von allen Sünden und allem Bösen“.
- Gemeinsam beten wir: „Herr, ich bin nicht würdig, ... sprich nur ein Wort und so wird meine Seele gesund.“
- und in der Kommunionsspendeformel der byzantinischen Liturgie heißt es ganz ausdrücklich: „Der Diener Gottes N. empfängt den ehrwürdigen und heiligen Leib und das Blut unseres Herrn und Gottes und Erlösers Jesus Christus zur Vergebung seiner Sünden und zum ewigen Leben“.

Es bleibt zu hoffen, dass Fachleute aus den Bereichen der Liturgiewissenschaft, der Pastoraltheologie und der Dogmatik sich dieses Themas und dieser Fragestellungen vermehrt annehmen und einen Beitrag leisten, damit wir in den Pfarrgemeinden bessere Grundlagen für Verkündigung und Bildungsarbeit haben, und dass wir dadurch vielen Menschen besser vermitteln können, welches großartige Geschehen die Eucharistie ist und welche Lebensrelevanz, welche große Bedeutung sie für unser Leben hat.